

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 87.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 26. Juli.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei anzuzeigen sein.

1881.

Am tliche s.

Nagold.

An die Gemeinde- & Stiftungsräthe. Den Schutz der Gegenstände der Kunst und des Alterthums betreffend.

Die Gemeinde- und Stiftungsräthe werden auf den Erlaß l. Ministeriums des Innern vom 22. Juni d. J., Ziffer 3195, in obigem Betreff, Ministerial-Amtsblatt von 1881, Seite 205, zur Nachachtung aufmerksam gemacht.

Den 22. Juli 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Nagold.

Bekanntmachung.

Die in der Stallung des Schmid's Johannes Gutekunst in Hatterbach ausgebrochene Noth-Krankheit ist als erloschen zu betrachten, was unter Beziehung auf die diesseitige Bekanntmachung vom 13. Juni d. J., Amtsblatt Nr. 70, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 22. Juli 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Statistische Erhebungen in Bezug auf die Unfallversicherung der Arbeiter.

In Gemäßheit Ministerial-Erlasses vom 19. d. M., Ziffer 5859 in obigem Betreff (Ministerial-Amtsblatt Seite 226) werden die Ortspolizeibehörden hiemit aufgefordert, sofort die Zahl der für diese statistischen Erhebungen nach Absatz 1 des erwähnten Erlasses in Betracht kommenden Betriebe und der hiernach zur Zustellung an die Betriebs-Unternehmer erforderlichen Formulare zu erheben und spätestens auf 1. August d. J. hierher anzuzeigen.

Den 24. Juli 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 25. Juli. Der hiesige Gewerbeverein, der durch Krankheit seines Vorstandes in Betreff seiner Zusammenkünfte zu längerer Pause genöthigt war, hielt letzten Samstag Abend bei Bierbrauer Sautter wieder eine Plenarversammlung. Aus dem hiebei vom prov. Schriftführer, Hr. Oberamtsbaumeister Schuster, vorgelegten Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 79 Mitglieder zählt und im Jahr 1880 5 Plenarversammlungen und 8 Ausschusssitzungen gehalten hat. Auf das Halbjahr 1881 entfallen 3 Plenarversammlungen und 7 Ausschusssitzungen. Der Klassenbestand ist gegenüber früherer Jahre ein günstiger zu nennen. Um dem Verein mehr Belehrung und Unterhaltung bieten zu können, wurde beschlossen, eine größere Anzahl von Fachzeitschriften und Unterhaltungsblätter anzuschaffen, was dadurch ermöglicht wird, daß die Centralstelle für Handel und Gewerbe einen namhaften Beitrag zu diesem Zwecke bewilligt hat. Der Vorstand ist der Hoffnung, daß hiedurch das Interesse für den Verein etwas mehr gewekt und vielleicht auch eine stärkere Betheiligung der Gewerbetreibenden an dem Verein stattfinden werde, was gegenüber der Vereine von Altenstaig, Herrenberg u., die verhältnismäßig eine viel größere, für Nagold fast beschämende Mitgliederzahl aufweisen, sehr wünschenswerth wäre. In Betreff des Besuchs der Landesgewerbeausstellung wurde beschlossen, solchen pr.

Etzrag auszuführen, und wird zur Realisirung desselben der Vereins-Ausschuß die nöthigen Einleitungen treffen. Das Bemühen des Vorstandes, den Nachts 11 Uhr-Zug wieder zu erlangen, war leider bisher ein vergebliches, doch wurde hiedurch die Vergünstigung eingeräumt, daß ein Retourbillets für beide Richtungen (Calver und Gäubahn) gültig ist. Noch wurde beschlossen, bei den Ausschusssitzungen auch andere Mitglieder zuzulassen, wenn die Beratungsgegenstände für einen weiteren Kreis von Werth erscheinen. Die Versammlung war leider schwach besucht.

V Altenstaig Stadt, 24. Juli. Heute predigte in unserer Stadtkirche Herr Pfarrer Faulhaber, Reiseprediger für die südwestdeutsche innere Mission. Anknüpfend an das Wort Zinzendorf's: „Das that ich für dich, was thust du für mich?“ — welches unter keinem Kreuze fehlen sollte — führte der beredete Redner Zwecke und Ziele der innern Mission seinen zahlreichen Zuhörern vor die Seele. „Es ist ein Zug der Zeit, daß gegenwärtig viele ordinirte Geistliche auf diesem Arbeitsfeld angestellt sind, um eben die praktischen Liebesdienste der innern Mission zu treiben. Diese innere Mission ist in unsern Tagen als eine Lebensaufgabe der evangelischen Kirche erkannt; freilich ist die innere Mission noch klein gegenüber der Heidenmission. Letztere ist thatsächlich eine Kulturmacht geworden in die Junsterniß des Heidenthums hinein; sie ist eine Großmacht im edelsten Sinne des Worts. Die innere Mission steigt noch klein, verhältnismäßig unbekannt da; sie muß noch mehr Gemeingut der evangelischen Christenheit werden. Die Heidenmission besteht circa 80 Jahre, die innere Mission erst 30 bis 40 Jahre. Das Württembergische Land mit seinen vielen segensreichen, wohlthätigen Anstalten hat schon lange viel geleistet in der Erziehung sittlich — verwahrloster Kinder, in der Sorge für Lahme, Blinde, Taubstumme, Epileptische, Blödsinnige und Schwachsinnige, unheilbar Kranke u. s. w. Matth. 11,5 ist so recht ein Siegeslied und enthält das Programm der inneren Mission. Das Arbeitsfeld ist groß, z. B. wie erhehend ist es, wenn eine blinde Tochter der alten Mutter vorliest aus der lieben Bibel, mit Blindenschrift gedruckt. Oft beschämend für Sehende! Eine solche Blindenbibel hat wegen der erhabenen Schrift circa 100 Bände à 1 M.; Blinde, welche lesen können, bekommen sie häufig umsonst. In dem Blindenasyl: Nikolaipflege in Stuttgart flechten die Knaben Stroharbeiten und die Mädchen machen Handschuhe. Die Beschäftigung der Pflegslinge ist überhaupt eine Hauptaufgabe der inneren Mission, sogar bei den Blindstümmen. Das Schreiben der Blinden ist ein ganz eigenartiges; übrigens laufen diese blinden Kinder ihre Schulzeit oft besser aus als mancher Vollstimmige, ja sie lesen sogar die Druckchrift für die andern Blinden. Ihre Buchstabenchrift ist in neuerer Zeit zur Punktchrift geworden, freilich blos dem Blinden bekannt. So will die innere Mission den sozialen, sittlichen u. leiblichen Schäden abhelfen, deshalb ist es Liebespflicht, sich hiefür zu erwärmen. Ein zweites Arbeitsgebiet ist die freie Liebes- und Vereinsthätigkeit: freiwillige Sonntagschulen, Kinderschulen, Armen- und Krankenpflege u. s. f. Es ist dies ein Zusammenschluß der christlichen Vereinsthätigkeit und kann man da von dem bürgerlichen Vereinswesen lernen. Jünglingsvereine sind in Württemberg 1000, in Weisfalen 4—5000; manche junge Seele würde sich sonst im Sumpfe des Lebens, besonders in den Großstädten, verlaufen; mancher Jüngling wird da-

durch im späteren Leben eine Stütze des Christenthums, mancher geht freilich draus. Schließlich und drittens ist es die Presse, die Zeitungen und die eigentlichen christlichen Zeitschriften — Christenbote und das evang. Sonntagsblatt, — ferner Denkschriften, z. B. eine solche über alle Verbrechen und Vergehen von 1870—1876. Dieser Statistik zufolge haben die Verbrechen in allen deutschen Ländern so stark zugenommen, daß z. B. Nord und Todtschlag einen Zuwachs von 132%, Meineid um 117%, Verbrechen wider die Sittlichkeit weit über 100% aufweisen. In 15 oder 20 Jahren würden wir — wenn es so fortgegangen wäre — vor einem Abgrund stehen oder drinnen sein. Es geht abwärts mit dem sittlichen Stand unsrer Nation. Die innere Mission erwirbt sich hier mit ihren Arbeiten ein großes Verdienst um unser Volk. Eine gottgesegnete Umkehr zu dem Kleinod unsrer Väter finden wir erst seit den Tagen des Kaiserattentats, denn „die Religion darf unfrem Volk nicht genommen werden, sie ist eine Grundfeste des Staats.“ Gebe Gott, daß diese Bewegung und Umkehr immer tiefer gehe und nachhaltiger werde! Das Christenthum muß wieder die Basis unsers gesammten Volkslebens werden um der Väter und um der Kinder willen. Möge ein Volk erstehen in unsern Tagen: treu im Glauben, eifrig in der Liebe und selig in der frohen Hoffnung des ewigen Lebens!“

Stuttgart, 23. Juli. Der Wirthsoerein hat sein Vorhaben wegen Schließung des Ausschussstellen bei dem Gemeinderath vorstellig zu werden, fallen lassen, da der Keller mit Schluß der Anstellung geschlossen werden wird.

Der Senior des Bezirks Cannstatt und der zweitälteste Mann des ganzen Landes, Alt-Ochsenwirth Treiber in Hofen (Rothgerber Tochtermann in Reutlingen ist der älteste), ist den 20. Juli in dem hohen Alter von 101 Jahren 14 Tagen aus dieser Welt geschieden.

Brandfälle: In Nischbühl bei Ochsenhausen am 19. Juli 2 Wohn- und Oekonomiegebäude.

Zur Reichstagswahl. Da Herr v. Hölder in seinem Entschluß, eine Wahl nicht mehr anzunehmen, festbleibt, so besteht die Absicht, die Candidatur des Rechtsanwalts Dr. Göz aufzustellen, mit welcher sowohl die deutsche als die deutsch-konservative Partei einverstanden sein würde.

(Professor Klinkerfues) in Göttingen hat abermals ein meteorologisches Instrument erfunden, für welches er um ein Patent nachgesucht. Laut Mittheilung des kaiserlichen Patentamts ist das Instrument ein „Luftprüfer und Anzeiger für Nachtfrost, Gewitter und Hagel“.

Berlin, 20. Juli. Der Streit in den Zeitungen um die Frage, wer die Einigung Deutschlands herbeigeführt habe, dauert fort, die Frage wird aber, weil falsch gestellt, nie richtig beantwortet werden. Es kamen Ereignisse auf, welche die Bildung des Reichs, das in den Gemüthern fertig war, bevor die Reichsverfassung entstand, Zug um Zug ermöglichten. Nicht diplomatische Kunst und die Anstrengung der Parteien haben das einige Deutschland zu Wege gebracht, sondern die gute Waffenbrüderschaft des Nordens und des Südens. Diese Waffenbrüderschaft gründete sich auf heilige Begeisterung, sie war der Niederschlag des höchsten Idealismus. Der Krieg von 1870 ließ erkennen, in welcher Weise sich Deutschland einigte. Schreiber dieser Zeilen sah auf den Anhöhen hinter Wörth, die von den Deutschen gestürmt werden mußten, am Tage nach der Schlacht einen Preußen und einen Bayer liegen; das Blut aus ihren Wunden war heruntergefließen und zusammengelassen in eine Aderfurche, und so vergossenes, so ineinander geflossenes

Blut wurde ein ganz besonderer Saft, ein Ritt, der sich nie wieder löst. Große, gewaltige Ereignisse riefen das einige Deutschland in's Leben. Die Diplomatie und die Parteien nahmen von dem Geschehenen nur Akt, um es staatsrechtlich zu verwerthen. Der ganze Streit steht übrigens Allen, die ihn hervorgerufen haben, schlecht an und kann uns außerhalb Deutschlands wenig Ehre einbringen.

Berlin, 20. Juli. Die Ansicht, daß die Aussichten seit langer Zeit nicht so friedlich gewesen sind, als gegenwärtig, wird immer allgemeiner und wirkt wohlthätig auf den Unternehmungsgeist. Es ist darum zu erwarten, daß wenn erst die Saison morto, die sich in dem gegenwärtigen Jahre durch eine ganz besondere Hitze auszeichnet, vorüber sein wird, Handel und Wandel einen neuen, belebenden Anstoß erhalten werden, zumal da die bevorstehende Ernte im Großen und Ganzen einen Ertrag liefern dürfte, der auch seinerseits eine heilsame Wirkung auf den allgemeinen Verkehr ausüben wird. Wenn die Hoffnung, daß schon das Jahr 1880 einen durchgreifenden Umschwung für unsere gesammte wirtschaftliche Lage herbeiführen würde, sich nicht in dem Umfange erfüllt hat, wie erwartet wurde, so dürfte das Jahr 1881 nachholen, was das Jahr 1880 verdammt oder unterlassen hatte, weil man noch keine volle Zuversicht zu der nächsten Zukunft fassen konnte. In verschiedenen Geschäftszweigen haben schon im vorigen Jahre wenigstens die bis dahin vorgekommenen Rückgänge aufgehört und damit die Möglichkeit zu den erwarteten Fortschritten gezeigt.

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung des Reichskanzlers: „Im Königreich Württemberg sind in Folge der Erhöhung der Maßsteuer an die Stelle der bisherigen Säpe der Uebergangssabgaben die nachstehenden getreten: für braunes Bier 2 \mathcal{K} 75 \mathcal{S} von 1 \mathcal{H} ., für weißes Bier 1 \mathcal{K} 65 \mathcal{S} von 1 \mathcal{H} ., für Braumwein 2 \mathcal{K} 75 \mathcal{S} von 1 \mathcal{H} ., bei 50 pSt. Alkohol nach Tralles bei 12.44 Gr. R., für gekochtes Darmmalz 5 \mathcal{K} von 50 Kgr., für geweißtes Grünmalz 2 \mathcal{K} 80 \mathcal{S} von 50 Kgr.

In Berlin rumorts wieder gewaltig. Fürst Bismarck läßt wieder schweres Geschütz gegen einen seiner Ministerkollegen spielen. Diesmal ist der derzeitige Minister des königlichen Hauses, Graf Schleinitz, zum Gegenstand der Angriffe auserlesen, welche die Nordd. Allg. Ztg. befolgt, indem sie dem genannten hohen Würdenträger vollständige Unfähigkeit vorwirft. Im Weiteren behauptet das ministerielle Organ, der frühere auswärtige Minister habe Beziehungen zur Reichsglocke gehabt. Es ist bekannt, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Hausminister Grafen von Schleinitz niemals innige Beziehungen bestanden haben. Man erinnert sich der Bemühungen des Kanzlers, die Erhebung des Herrn von Schleinitz in den Grafenstand nicht zu Stande kommen zu lassen; die Erhebung erfolgte dann doch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in einer für den auswärtigen Minister der „neuen Ära“ außerordentlich schmeichelhaften Form. Seitdem wurde hier und da angenommen, der bisherige Antagonismus hätte sich gelegt. Daß dies aber nicht der Fall ist, beweist der heutige bitterböje Angriff auf Schleinitz. Der Hausminister ist ununterbrochen eine Vertrauensperson des Kaisers und der Kaiserin gewesen und dies Verhältnis dauert bis zu dieser Stunde an. Man wird abzuwarten haben, was aus dem heutigen Angriff auf Schleinitz wird. Die demselben zur Last gelegte finanzielle Unterstützung der Gehlschen Reichsglocke tranrigen Andenkens schießt den schwersten Vorwurf, der dem Hausminister gemacht werden konnte, ein. Wegen dieser Beschuldigung hat sich Schleinitz beschwerdeführend an den Kaiser gewandt.

Wie wir hören, wird das Unfallversicherungsgesetz bereits bei Beginn der nächsten Reichstagstagung in wesentlich anderer Form und mit erweiterter, zum Theil neuer Begründung der Volksvertretung vorgelegt werden. Die mit der Ausarbeitung betrauten Kräfte im Reichsamt des Innern berathen bereits gegenwärtig auf's Neue mit hervorragenden Interessenten dieses Zweiges der Versicherungsgegebung. Dieselben richten sich zunächst auf den Entwurf eines Gesetzes über die Altersversorgung der Arbeiter, zunächst wohl ebenfalls nur der Fabrikarbeiter.

Auch in Berlin hat die übermäßige Hitze ihre Opfer gefordert. Gestern sind hier 6 Personen vom Sonnenstich getödtet worden.

In der Nähe von Warburg ist der Blitz in eine Schafherde gefahren u. hat 39 Stück erschlagen.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 20. Juli. Bei dem Sommerfeste des hiesigen Fremdenverkehrs-Komitees ereignete sich Samstag ein peinlicher Zwischenfall. Als der Männergesangs-Verein das „Deutsche Lied“ sang, rief ein Offizier nichtdeutscher Nationalität, der sich in Gesellschaft zweier Aristokraten befand, laut: „Deutsche Schweine!“ Polizei-Direktor Barthl, der zufällig in der Nähe war, wies den Offizier energisch zur Ruhe. Ohne Intervention des Polizei-Direktors wäre der Offizier vom Publikum mißhandelt worden. (Eine Tracht Prügel hätte demselben auch nicht geschadet.)

Italien.

Die verdammenswerthen Vorgänge, welche sich in Rom anlässlich der Ueberführung der Leiche Pius' IX. ereigneten, sollen anscheinend zum Anlaß einer großen clericalen Demonstration gemacht werden. Wenigstens legt die Note, welche der päpstliche Staatssekretär, Cardinal Jacobini, in Folge der Ereignisse an die Nuntien gerichtet hat, Zeugniß davon ab, daß man sich im Vatikan bemüht, die persönliche Sicherheit des Papstes bedroht erscheinen zu lassen; der italienischen Regierung kann man allerdings den Vorwurf nicht ersparen, daß sie gerade keine große Energie bei der Unterdrückung der Excesse in Rom entwickelt hat.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Ausweisung des Don Carlos hat erichtlich den besten Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht. Diese Maßregel wird mit Ausnahme der ultramontanen Blätter von der gesammten Presse entschieden gebilligt. Diese feindliche Stimmung gegen den spanischen Vandalenführer erklärt sich, wie der Nationalzeitung geschrieben wird, nicht allein durch die zahllosen Schandthaten desselben während des spanischen Bürgerkriegs, sondern auch durch die standalöse Sittenlosigkeit, welche der Prätendent hier ganz offen zur Schau trug.

Paris, 21. Juli. Man betrachtet hier die Aussichten für den europäischen Frieden sehr günstig und mißbilligt in Regierungskreisen die von einem Theile der Presse, besonders den Gambetta nahe stehenden Blättern, betriebene Türkenheize sehr mißfällig. Auch im Volke herrscht wenig Stimmung für einen orientalischen Krieg.

Die Vorberblätter, welche Frankreich mit leichter Hand durch die Expedition nach Tunis zu plündern gedachte, sind verweilt. Zwar ist Tunis besetzt und der Bey zu einem Vertrage gezwungen worden, welcher ihm das Protektorat der französischen Republik andrang, aber die nächsten Städte erkannten die französische Vormächtigkeits nicht an, und der Beyruy, die aufständische Stadt Sfax oder Sfaxes zu unterwerfen, gelang nicht im Fluge. Vertheidigt sich jede andere Stadt so wie Sfax, so braucht Frankreich zwei Heerkörper zur Eroberung und Besetzung des kleinen Tunis. Hierzu tritt, daß der Nachbarstaat Tripolis, von der Türkei angestachelt, die tunesischen Aufständischen unterstützt, und endlich hat sich durch den Aufstand in Algier die Lage der Franzosen verschlimmert. Die außerordentlich große Hitze dieses Jahres macht größere Bewegungen des französischen Heeres bis zum Eintritt der Regenzeit im Herbst unmöglich, während die arabischen Stämme, an das Klima und an Entbehrungen gewöhnt, fortwährend erfolgreiche Streifzüge unternehmen. Die französischen Mißerfolge in Afrika sind klar. Paris, welches nicht zu begreifen vermag, daß seine ausgezeichneten reorganisirten Truppen nicht innerhalb acht Tagen Tunis eroberten und Algier zur Ruhe zwangen, zieht die natürlichen Gründe der geringen Erfolge seines Heeres nicht in Betracht; es begreift nicht, daß eine tropische Hitze jedes Vorgehen lähmt; es sieht auch nicht ein, daß der Krieg in Afrika sich aus einem unbedeutenden Streite mit Tunis zu einem Glaubenskriege, zu einem französisch-orientalischen Kriege entwickelt. Die grüne Fahne des Propheten ist entrollt; nicht allein Tripolis, sondern auch Fez und Marokko, sowie die Beduinen und die große Zahl der Stämme, welche dem Sultan tributpflichtig sind oder doch seinem Ruf folgen, wenn der Schick-ül-Islam den Glauben für bedroht erklärt, stehen Frankreich gegenüber. Paris aber — und Paris ist Frankreich — sucht inzwischen den Südenbock. Da war zunächst Italien am Widerstande in Tunis schuld, dann hieß es, Albert Grevy habe Algier durch schlechte Verwaltung verdorben, endlich, die alten Generale taugen nichts, man möge sie erschießen, wie man einst auch Bazaine hätte erschießen sollen u. s. w. Schließlich hat man die Türkei

als Ruhestörerin erkannt, und diese ist kein unschuldiger Südenbock, sondern diesmal haben die Franzosen das Richtige getroffen. Die Aktionslust der Republik ist groß, sie scheint nicht übel Lust zu haben, der Türkei den Krieg zu erklären und zunächst einfach Tripolis zu besetzen. Ein Krieg Frankreichs mit der Türkei verändert aber die politische Lage in Europa nicht unbedenklich, und Frankreich hat daher nicht allein mit dem kranken Mann zu Stambul, sondern auch mit den europäischen Großmächten zu rechnen. Italien, das noch immer Absichten auf Tripolis hat, dürfte entschieden gegen Frankreich auftreten, England hat bereits die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß Tripolis „etwas Anderes“ sei, als Tunis; endlich dürften auch Deutschland und Oesterreich, welche im Oriente als führende Mächte anerkannt sind, schwerlich einer Politik Frankreichs gleichgiltig zusehen, welche in einen neuen Orientkrieg hineinsteuert. Sind also schon die Trauben in Algier und Tunis für Frankreich sauer, so dürften die Feigen von Tripolis für die Tapferen von Frankreich zu hoch hängen. (Bad. Vdsztg.)

(Wegen den quälenden Dufsten der Schwindsüchtigen) gibt es laut einer Abhandlung des Professors Landouzy in Paris, enthalten in den Wiener med. Bl., kein sicherer wirkendes Mittel, als die Einspritzung des kohlensäurehaltigen Wassers unter die Haut. Die Einspritzung kann am Dalse, seitlich vom Kehlkopf oder auch zwischen den Rippen gemacht werden. Viele französischen Aerzte haben hiermit günstige Ergebnisse erzielt, auch bei Neuralgien.

England.

London, 19. Juli. Das Problem, das schädliche Kreditgeben zu beistimmen, wird in Deutschland von zahlreichen Vereinen, wie es scheint, bis jetzt ohne Erfolg zu lösen gesucht. Hier ist keine Lösung auf die einfachste Weise eingeleitet gelungen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Zuficherung, gleich nach Empfang der Waare zu bezahlen, sei es von den Herrschaften selbst, sei es von den Dienstboten, nicht immer eingehalten und daß jede Mahnung unangenehm empfunden wird. Das englische Verfahren beseitigt diese Schwierigkeit, indem es Vorauszahlung verlangt. Der Kaufmann übergibt seinen Kunden ein Buch, worin die Preise jedes einzelnen Artikels baar und auf Rechnung ausgeworfen sind. Der Unterschied zwischen beiden Preisen beträgt bei billigen Waaren bis 33%. Jeden Morgen kommt der Hausbesitzer des Kaufmanns, um nachzufragen, und ist mit einer Anzahl Formulare versehen. Auf eines derselben schreibt die Hausfrau ihren Bedarf, wofür den Preis aus nach dem Buch und bezahlt denselben. Nach einigen Stunden erhält sie ihre Waare mit dem quittierten Formular und die Rechnung ist ausgeglichen. Auf diese Weise werden auch die so häufigen peinlichen Fälle vermieden, wo ein ungetreuer Burische lange Zeit die bezahlten Beträge einsteckt und den Kunden als järmigen Bezahler seinem Prinzipal gegenüberstellt. Bei dem englischen System darf der Burische einfach eine Bestellung zu dem Baarpreise nicht annehmen, wenn er nicht zuvor das Geld erhalten hat. (Schw. M.)

Amerika.

New-York, 20. Juli. 262,000 Einwanderer sind dieses Jahr in New-York angekommen. Auf der Chicago- und Rock-Island-Bahn bemächtigte sich eine Räuberbande des Zuges, tödtete den Zugführer und mehrere Reisende, die sich zur Wehre setzten, und entkam mit einer Beute von 15,000 Doll. Sie verließ den Zug an einer kleinen Station, wo bestellte Pferde sie erwarteten.

Handel & Verkehr.

* Magold. Für manche unserer Leser dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der auf der Gäubahn kursirende Schnellzug Nr. 225 in der Richtung nach Stuttgart vom 25. Juli ab auch in Bondorf anhalten wird. Abgang 1 U. 47 Min. Nachmittags.

Eva's Tochter.

(Fortsetzung.)

Nachdem Theophil erst seinen gewohnten Rundgang durch die Bureau's, Arbeits- und Lagerräume des Etablissements gemacht hat, begab er sich in den Gitterverschlag, hinter welchem Winkler saß.

Sie können mir einen recht großen Gefallen erweisen, lieber Winkler, begann er mit gedämpfter Stimme zu dem Kassirer. Es ist wieder eine Angelegenheit, die Ihre Discretion fordert . . .

— Sie dürfen sich fest auf mich verlassen, Herr Hoffmann, betheuerte Winkler.

— Ich bin da gestern in eine fidele Gesellschaft gerathen, fuhr Theophil vertraulich fort; man spielte und ich habe schändliches Pech gehabt; schließlich mußte ich dem Baron von Finkenburg 700 Thaler schuldig bleiben. Ich möchte nun nicht selbst zu ihm gehen, auch keinen Andern ins Vertrauen ziehen . . . Sie wissen ja, wie die Menschen sind . . . und so möchte ich Sie bitten, meinem Freunde die 700 Thaler hinzubringen.

Stuttgarter Zeitung. Montag den 20. Juli 1880. 5. 55 Bm.

Stuttgarter Zeitung. Montag den 20. Juli 1880. 5. 55 Bm.

Stuttgarter Zeitung. Montag den 20. Juli 1880. 5. 55 Bm.

Stuttgarter Zeitung. Montag den 20. Juli 1880. 5. 55 Bm.

Stuttgarter Zeitung. Montag den 20. Juli 1880. 5. 55 Bm.



Mit großem Vergnügen, Herr Hoffmann. Hier ist die Adresse des Barons und das Geld, lieber Winkler. Ich danke Ihnen im Voraus für die große Gefälligkeit.

Winkler lehnte bescheiden jeden Dank ab und war halb unterwegs, während sich Theophil über die Geschäftsbücher machte.

Etwa zehn Minuten später trat Herr Hoffmann ins Comptoir und ging auf die vergitterte Cassirerdecke zu; sein Antlitz strahlte vor Freude, als er seinen Sohn erblickte. Vergnügt rieb er sich die Hände, dann klopfte er seinem Theophil auf die Schulter, der sich gleich darauf hastig umwandte und fragte dann: — Nun, lieber Sohn, steifig? Wo ist denn Winkler? Er hatte mir doch zu 10 Uhr die Ausstellung versprochen!

— Oh, oh, das hätte er mir sagen sollen. Ich schickte ihn nach der Farbenfabrik von Schönlanke, um dort unser Conto durchzusehen; mir schien nämlich, als hätte sich dort ein Fehler eingeschlichen. — So, so! Nun er wird hoffentlich bald zurück sein, bitte schick ihn dann zu mir!

— Sehr gern, lieber Papa! Und geschäftig entfernte sich der alte Herr wieder. Er erwartete Winkler, glaubte, derselbe werde in einer Viertelstunde vielleicht zurück sein, denn die Schönlanke'sche Fabrik war in einer Nebenstraße — und der junge Mann konnte vor Ablauf einer Stunde von der Friedr. StraÙe nicht wieder da sein. Theophil sah wie auf Kohlen; von Zeit zu Zeit stampfte er ungeduldig mit dem Fuß, drückte die Stirn gegen die Scheiben, um zu sehen, ob sein Bote denn immer noch nicht käme.

Dieser aber hatte gar keine Veranlassung, sich allzusehr zu übereilen. Er doch während der ganzen Woche, oft sogar auch noch Sonntags Vormittags in seinem Kassenkäfig; da athmete er ordentlich auf, als er einmal für kurze Zeit in die freie Luft kam; es war ihm ein angenehmer Spaziergang. Dazu kam dann noch der liebenswürdige Empfang, der ihm bei dem jungen Baron zu Theil wurde. Dieser lud ihn so verbindlich zum Sitzen ein, daß er es gar nicht abschlagen konnte; ebensowenig durfte er das Gläschen Wein und die Havanna, die ihm der junge Edelmann offerirte, zurückweisen. War von Finkenburg war auch ein so lustiger Unterhalter; er hatte eine so vornehme Manier, über seine Freunde herzuziehen, und besonders Theophil gab ihm durch sein Fernbleiben einen erwünschten Stoff.

— Sein Alter hat ihn wohl ordentlich abgelebert? fragte er Winkler lachend. Sie dürfen mir es schon anvertrauen, ich mache davon keinen Gebrauch. Hol' mich der T. . . . , irgend Etwas muß doch dahinter stecken, daß sich Theophil jetzt wie eine Schnecke in ihr Häuschen verkriecht.

— Herr Baron, entgegnete Winkler mit eigenthümlichem Augenblinzeln, ich bin Angestellter des Hauses Hoffmann, Herr Theophil ist mein Chef und da sieht es mir schlecht an, mich über Dinge zu äußern, die mich eigentlich nichts angehen.

— Offen heraus! lachte Finkenburg, Sie scheinen mir ein durchtriebener Bursche, der seinen einfältigen Herrn zu neigen versteht, wie er es werth ist. Der alte Hoffmann ist ein gutmüthiges Schaf, der junge ein blasirter Einfaltspinsel. . . . haha, da muß es für einen gewigten Kopf wie Sie eine wahre Lust sein, den Cassirer zu spielen und die Hand immer auf dem Beutel zu halten.

— Halb schmeicheln Sie mir, Herr Baron, halb dagegen thun Sie mir bitter Unrecht! versetzte Winkler geschmeidig. Ich diene dem Hause, dem ich angehöre, mit meinen Kräften, so weit ich es vermag und verfolge keine Nebenabsichten.

— Ah bah! zwingen Sie mich nicht, daß ich Sie für einen Narren halten soll! höhnte Finkenburg. Lassen Sie die Maske fallen, mich täuschen Sie nicht! Gehen Sie nur, daß Sie auf irgend eine andere Weise ihrem jungen, vertrauten Chef Vergnügen bereiten, so daß er sich unserer Gesellschaft entzieht.

Ich will gegen Sie recht offen sein. Wenn Ihr Chef meine Gesellschaft meidet, bin ich im Jahre um 5000 Thaler Einkünfte ärmer, denn diese Summe lieh ich ihn alljährlich an mich verpielen. Sie begreifen daher, wie lebhaft mein Interesse ist, ihn wieder unter uns in fröhlicher Kneipgesellschaft zu sehen. Also . . . lassen Sie uns wenigstens auf einen Tag in der Woche Ihren Herrn . . .

— Herr Baron, ich war nicht darauf vorbereitet, solche Dinge von einem Freunde meines Chefs zu hören! sagte Winkler und suchte einen Ton der Entrüstung in seine Stimme zu legen, was ihm aber schlecht gelang.

— Kurz und gut, Herr Winkler, fuhr Finkenburg fort, ohne sich ize machen zu lassen. Für jeden Besuch, den mir Ihr junger Herr macht, verspreche ich Ihnen eine Provision von hundert Thalern. Keinen Widerspruch, junger Mann, handeln Sie wie Sie wollen, nachdem Sie wissen, was Sie zu erwarten haben!

Winkler lächelte nur; er nahm die Quittung, die ihm Finkenburg ausgestellt hatte und entfernte sich dann unter ehrerbietigen Empfehlungen.

Was ihm der junge Baron gesagt hatte, ging ihm stark im Kopfe herum, und gedankenvoll trat er den Heimweg nach der Fabrik an, wo Theophil so sehnsüchtig seiner harrete.

Erst in der Nähe des Etablissement nahm er eine geschäftigere Ganganart an und that ein Wenig echauffirt, als er in das Comptoir trat und sich seines Ueberziehers entledigte.

Eilig trat er in den Kassirerraum, wo ihm schon Theophil entgegenkam.

— Sie blieben etwas lange, lieber Winkler. Mein Papa hat schon nach Ihnen gefragt. Sie hatten ihm eine Ausstellung versprochen; er ist in solchen Sachen pünktlich. Ich sagte ihm, ich hätte Sie wegen eines vermeintlichen Fehlers in Contocorrent zu Schönlanke geschickt. Verschnappen Sie sich nicht, wenn er Sie fragt. Ist der Auszug fertig?

— Ah, ich hatte nur daran vergessen, ihn ab-

zuliefern; er war schon vor 9 Uhr fertig. Dort im Faße liegt er; ich will ihn eilig Ihrem Herrn Papa überbringen!

Nachdem Winkler vom obersten Stockwerk wieder herabgekommen war, überreichte er erst dem jungen Chef die von dem Baron empfangene Quittung und bestellte zögernd den gar nicht aufgetragenen Gruß.

Theophil merkte wohl etwas Befremdliches in dem Wesen des Kassirers und fragte, ob ihm etwas Besonderes aufgestoßen wäre.

Anfänglich wollte Winkler nicht recht mit der Sprache heraus; er bat schließlich, Theophil möchte ihm nach der Geschäftszeit am Abend eine Unterredung unter vier Augen gewähren.

Gern sagte Theophil zu; er glaubte an Winkler eine gewisse Aufregung zu bemerken, die dieser schwer bemeistern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Mittel zum Schwigen.) Ein Candidat der Medicin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinator gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ — Der Candidat nannte die ihm bekannten nach einander her. — „Aber wenn diese alle nicht helfen“, fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ — „Ich werde den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken!“ erwiderte der Befragte.

Litterarisches.

(Handausgabe der deutschen Wehrordnung mit ihren Ergänzungen und Aenderungen. Bearbeitet von F. Ch. v. Rüdinger, Igl. würt. Ob.-Reg.-Rath. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1881.) Von allen staatsbürgerlichen Pflichten greift kaum eine so tief in alle Lebensverhältnisse der Nation wie des Einzelnen ein, als die Wehrpflicht. Es wird deshalb ein Buch, welches sämmtliche auf die Erfüllung dieser Pflicht bezüglichen Bestimmungen in so übersichtlicher und systematischer Weise zusammenfaßt, wie das vorliegende, nicht nur den zahlreichen bei den Ersatzangelegenheiten betheiligten Behörden, sondern überhaupt Jedem, der Veranlassung hat, sich über Umfang und Inhalt der Kriegsdienstpflichtigen Aufsicht zu erholen, gleich nützlich und willkommen sein. Dieß umsomehr, als es gerade nicht leicht ist, aus den verschiedenen, im Laufe der letzten Jahre vielfach geänderten und ergänzten Gesetzen, Verordnungen, Erlässen etc., in denen die Bestimmungen über die Wehrpflicht niedergelegt sind, sich über jede Frage rasch und gründlich zu orientiren. Neben dem in der ersten Ausgabe von 1876 Gebotenen enthält die zweite Auflage, die inzwischen, insbesondere durch die Erweiterung der Friedensformation des Reichsheeres, durch Einführung der Uebungspflicht der Ersatzreserve I. Klasse, Ausdehnung der Landwehrpflicht etc. etc. eingetretenen Aenderungen des Reichsmilitärgesetzes und der Wehrordnung. Hierbei ist die Uebersicht über die neuen Bestimmungen dadurch in zweckmäßiger Weise erleichtert, daß dieselben durch Druck in lateinischen Lettern besonders kenntlich gemacht sind. Was der vorliegenden Handausgabe aber einen besonderen Vorzug vor sonstigen Zusammenstellungen der Wehrpflichtbestimmungen verleiht, das sind die beigefügten zahlreichen Erläuterungen, welche theils in Wiedergabe einschlägiger ministerieller und sonstiger Verfügungen, zum größeren Theil aber in Erklärungen bestehen, mit denen der Herausgeber etwaige Zweifel über die Auslegung der betr. Bestimmungen zu heben versucht, eine Aufgabe, zu welcher der seit einer Reihe von Jahren in den höchsten Instanzen mit Anwendung der Ersatzvorschriften betraute Verfasser ganz besonders berufen erscheint. Ein zweckmäßig angelegtes Sachregister erleichtert das schnelle Auffinden jeder Bestimmung. Auch die ähner Ausstattung des Buches in Papier, Druck und Schrift ist eine vorzügliche.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Nagold.

Johann Jakob Huißel, 30 Jahre alter verheiratheter Sipier von Eßringen, inmershalb des deutschen Reichs zuletzt wohnhaft in Nagold, wird beschuldigt,

als Landwehrmann im Juni 1880 ohne Erlaubniß nach Amerika ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360, Ziff. 3 St.-G.-B.

Derselbe wird auf Anordnung des K. Amtsgerichts auf den

22. September 1881,

Vormittags 1/9 Uhr,

vor das K. Schöffengericht hiersebst zur Hauptverhandlung geladen.

Bei mentschuldigem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St.-P.-O. von dem K. Landwehrbezirks-Commando Calw ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Nagold, den 20. Juli 1881.

Gerichtschreiberei des K. Amtsgerichts. Brodbeck.

Felshausen, Oberamts Nagold.

Veraffordirung von Bauarbeiten.

Die bei Erbauung eines Schulhauses mit besonderem Schülerabtritt vorkommenden Bauarbeiten sollen im Submissionsweg in Alford gegeben werden, und zwar:

Grab-Maurer- und Steinhauerarbeit . . .	6038	M	81	3
Sipierarbeit . . .	800	"	"	"
Zimmerarbeit . . .	5005	"	97	"
Schreinerarbeit . . .	2245	"	29	"
Glaserarbeit . . .	650	"	"	"
Schlosserarbeit . . .	684	"	"	"
Flaschnerarbeit . . .	1180	"	"	"
Lieferung von Gußwaaren . . .	840	"	"	"
Anstricharbeit . . .	510	"	"	"
Hafnerarbeit . . .	20	"	"	"

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind auf dem Bureau des Unterz. zur Einsicht aufgelegt.

Tüchtige Unternehmer haben ihre Offerte in Procenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt (Unbekannte unter Anschluß von Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnissen) schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Schulhausbauarbeiten“ längstens bis

Donnerstag den 11. Aug. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

portofrei bei dem Schultheißenamt Felshausen einzureichen.

A. A.

Nagold, den 25. Juli 1881.

H. Schuster, Oberamtsbaumeister.

Walddorf, OA. Nagold.

Bei der hiesigen Gemeindepflege sind

428 Mark

Grundstockgelder gegen gesegl. Sicherheit auszuleihen,

welche bei pünktlicher Zinszahlung nie gekündigt werden.

Gemeindepflege. Walz.

Deschelbronn, Oberamts Herrenberg.

Tuch-Lieferung.

Zur Einleitung der hiesigen Feuerweh bedarf man ein Quantum graues Tuch zu 35 Zuppen.

Lusttragende Lieferanten wollen gefälligst Muster mit Angabe des Preises und der Tuchbreite bis 2. August an den Gemeinderath einreichen.

Felshausen.

400 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Stiftungspflege. Kauer.

Haiterbach.

Ein fleißiger

Fahrtnecht,

der die Deconomie gut versteht und gute Zeugnisse aufweisen kann, kann sofort eintreten bei

Müller Reichert's Wittve.

Ragold.
**Landwirthschaftlicher
Bezirks-Verein.**

Am Sonntag den 31. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
findet im Gasthof zum Hirsch in Wild-
berg eine Plenar-Versammlung statt,
wozu nicht nur die Mitglieder des
Vereins, sondern auch andere Freunde
der Sache eingeladen werden.

Tages-Ordnung:
Vortrag des Vorstands über die Be-
stimmungen des Reichsviehseuchenge-
setzes vom 23. Juni 1880 und des
Wärtr. Ausführungs-Geetzes hiezu,
Berathung und Beschlussfassung über
den Ankauf von Zuchtthieren,
Publication der Rechnung von 1881 u.
Den 24. Juli 1881.

Gärtner, Vorstand.

Dankagung.

Der Gemeinde Haiterbach bezu-
gen wir für die unentgeltliche Be-
wirthung, welche sie bei der Jahresfeier
des **Rinderrettungsvereins** am
29. Juni unsern armen Kindern und
ihren Pflegeeltern hat angedeihen lassen,
auch öffentlich unsern herzlichsten Dank!
Im Namen des Vereinsausschusses:
Defan Kemmler.
Ragold, 21. Juli 1881.

Ragold.
2700 Mark

werden auf erste Versicherung aufzu-
nehmen gesucht:
3500 Mark Aeder,
2000 " Gebäude.
Informativscheine liegen zur Einsicht
bei der Redaktion d. Bl., woselbst
nähere Auskunft ertheilt wird.

Haiterbach.
Empfehlung.

Ich mache einem hiesigen und aus-
wärtigen Publikum die ergebenste An-
zeige, daß ich mich hier als Flaschner
niedergelassen habe und empfehle mich
im Anfertigen von Bauarbeiten aller
Art; auch werde ich stets ein Lager in
allen Sorten Blechwaren, Erdöllam-
pen, Lampendochten u. führen und
bitte um geneigtes Zutrauen.
Christian Brezing, Flaschner.
Reparaturen werden schnell und
billig ausgeführt von
Obigem.

Ragold.
Eine solide fleißige
Hausmagd
findet sogleich Stelle; wo? sagt
die Redaktion.

337 Der beliebtesten classi-
schen Lieder, Opern-
Arien, Volkslieder mit
Noten für Gesang und
Pianoforte und voll-
ständigem Text, in prächtvollem Ein-
band, sowie 50 der schönsten Tänze und
Märche von Strauß in Album-For-
mat, alle diese 337 Musikpiecen ver-
sendet für 7 M 50 S
R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

Ragold.
Empfehlung.

Sein reichhaltiges Lager
aller Gattung Schuhwaren
und Stiefel, hauptsächlich in
Kinderstiefeln, bringt in empfehlende
Erinnerung bei Zusicherung äußerst
billiger Preise und solider guter Ware
Fritz Wagner.

Ragold.
Gewerbe-Verein.



**Vorläufige Anzeige über einen auszufüh-
renden Extrazug zur Landes-Gewerbe-Aus-
stellung.**

In der letzten Plenarversammlung des Ge-
werbevereins wurde beschlossen, die Landes-Gewerbe-
Ausstellung per Extrazug zu besuchen, wenn die entsprechende Anzahl Theil-
nehmer sich findet. Die Ausführung des Extrazuges würde in der zweiten
Hälfte des Monats August stattfinden und der Fahrpreis etwa 2 M betragen.
Näheres und Bestimmteres erfolgt später in diesem Blatte.

Haiterbach.

Wirthschafts-Eröffnung.

Ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publi-
kum beehre mich zu benachrichtigen, daß ich das
Gasthaus zum Löwen dahier käuflich erworben und
solches unter Heutigem eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthen
Gäste mit guten billigen Speisen und Getränken, sowie durch auf-
merksame Bedienung zu befriedigen.

Den 24. Juli 1881.

Friedr. Schittenhelm.

NS. Mein kaufmännisches Geschäft werde erst in ca. 10 Tagen eröffnen.
Obiger.



**Auswanderer und Reisende
nach Amerika**

erhalten auf die ab Bremen, Hamburg, Antwer-
pen und Liverpool abgehenden Dampfsboote die
Schiff-Verträge zu den gleichen Preisen, wie in den Seehäfen durch den Be-
zirks-Agenten

C. W. Wurst, Verw.-Aktuar.

Zur Reinigung und Pflege der Haut

Ist der Gebrauch von Dr. Borchardt's aromatisch-medizinischer Kräuter-Seife, welche
unverändert in versiegelten Packchen zu 60 S verlanft wird, wahrhaft zu empfehlen; durch
ihre vegetabilischen und mineralischen Bestandtheile bei den so lästigen Finnen, Pusteln,
Higblättern und anderen Hautunreinheiten vorzüglichst geeignet, wird sie auch mit großem
Nutzen zu Bädern jeder Art verwendet.

Für besonders zarte und empfindliche Haut, namentlich bei Damen und Kin-
dern, ist die Italienische Honig-Seife des Apotheker Antonio Sperati in
Lodi, als mildes und zugleich wirksames tägliches Waschmittel vornehmlich beliebt und
wird dieselbe ausschließlich in Originalpackchen zu 25 und 50 S debittirt.

Beide Seifen-Sorten sind in Ragold einzig und allein ächt vorräthig bei
G. W. Zaiser.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:

**Das Rechtsbuch des Bürgers
und Landmanns.**

Ein praktischer
Rathgeber im gerichtlichen Verfahren
nach den Reichs-Justizgesetzen. Ue-
berflüssige und gemeinverständliche
Darstellung der Verfassung und Zu-
ständigkeit der Gerichte; der Prozeß-
führung vor dem Amtsgericht nebst
dem schiedsrichterlichen und Sühne-
verfahren; der geistlichen Schutzmit-
tel des strafrechtlich Verfolgten und
der für den Reichsangehörigen durch
die Reichs-Justizgesetze begründeten
öffentlichen Rechte und Pflichten nebst
einem vollständigen und leicht orien-
tirenden Sachregister von Julius
Vander. Preis 3 M

**Wörterbuch der Deutschen Pflan-
zen-Namen,**

besonders der im
Volksmunde gebräuchlichen Benen-
nungen wichtigerer heimischer wie
fremder Gewächse, mit Beifügung der
botanischen Namen. Von Carl
Salomon, Kgl. botanischer Gärtner
in Würzburg. Preis M 1.50.

**Taschenbuch der Flora von
Württemberg.**

Zum Gebrauch
für botanische Excursionen nach Lin-
në'schem Systeme bearbeitet von J.
Daiber, Professor am R. Kathari-
nenstift in Stuttgart. Preis 2 M

Geognosie und Mineralogie

Württembergs. Von R. Gute-
kunst, Rektor des Königlichen Oly-
mpeums. Preis M 1.40.

Ihr Kranke! Durch alle Buchhandl.
sind zu beziehen die vorzüglichsten
Mittel: Dr. J. W. Zaiser's Methode,
Preis 1 M. Die Licht, Preis 50
S. u. Die Brust- und Lungen-
krankheiten, Preis 60 S.

Vorräthig in der Expedition des Gesellschafters.

Ein Wort an Alle.

welche Französisch, Englisch, Italienisch
oder Spanisch wirklich sprechen
lernen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Ragold.
Gegen gute doppelte unterpändliche
Sicherheit werden

1100 Mark

aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt
die Redaktion.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:

Verzeichniß

derjenigen Orte, nach welchen von Ra-
gold und den dazu gehörigen Boten-
orten aus die Tage eines gewöhnlichen
frankirten Briefs bis zum Gewicht von
250 Gramm 5 S und eines frankirten
Paketts ohne Werthangabe bis zum
Gewicht von 1 1/2 Kilogramm 15 S
betragt. Preis 10 S.

Bad Röhrenbach.
Das Schneiden & Binden

von circa 6 Morgen Platz vergibt im
Alford heute Abend 7 Uhr

Haußer & Bad.

Ragold.
Guten 1879er Wein,
Schiller, gibt in kleineren Quantitäten
ab
Kunstmüller Lehre.

Ragold.
Einen noch guten
Kastensen

hat billig zu verkaufen
Joh. Schuon, Schuhmacher
neben der Apotheke.

Dürrenhardt.
4 junge
Hühnerhunde

deutsch-englischer Rasse sind
billig zu kaufen.

Bad Röhrenbach.
Guten ächten
Fruchtbranntwein

verkauft das Liter zu 60 S
Haußer & Bad.

Ragold.
**Gewerbe-Ausstel-
lungs-Loose**

à 1 M sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

**Beitrag zu dem Sprechsaal-
artikel in Nr. 84.**

Freudig würde es Einander begrü-
ßen, wenn für Röhrenbach den be-
zeichneten Anforderungen und Wünschen
der Härtesten abgeholfen würde.
Gleiches dürfte aber auch für Schie-
tingen und Thalheim geschehen, in-
dem eine mangelhaftere und gefährli-
chere Verbindung für Menschen und
Thiere zwischen letztgenannten Orten
und der Oberamtsstadt wohl nirgends
zu finden ist. Wer diese Verkehrswege
kennt, muß nur staunen, wie man für
Verbesserung derselben bisher keine Ein-
sicht hatte und alles stiefmütterlich beim
Alten ließ, während doch fast das blö-
deste Auge die Vortheile erkennen muß,
die für das Ragoldthal sich anschließen
würden, wenn für richtige Verkehrs-
straßen nach Freudenstadt und Horb
in oben bemerkter Richtung gesorgt
würde. Möchte daher die nächste Amts-
versammlung auch diesen Nothschrei,
der den gequälten Menschen und Thie-
ren Abhilfe schaffen möchte, geneigtes
Gehör schenken und nicht mit kleinlichen
Geldsorgen abweisen; denn durch Er-
stellung richtiger Straßen wird nicht
nur das Verkehrsleben gehoben, auch
Arbeit wird dadurch so manchem Mann,
mancher Familie geschaffen, nach wel-
cher wohl bald wieder, wenn die Ernte
vorüber, starke Nachfrage sein dürfte.

Frucht-Preise.

Calw, den 20. Juli 1881.

	M	S	M	S
Kernen	—	—	11	50
Dinkel	8	60	8	34
Daber	7	50	7	11

Ragold, den 23. Juli 1881.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	8	50	8	18
Kernen	—	—	11	80
Daber	7	50	7	25
Gerste	9	60	9	33
Milchfrucht	—	—	8	60
Bohnen	—	—	9	50
Weizen	12	—	11	—
Reggen	—	—	8	50